

John Fiore – zurück in Bestform

Der langjährige **Generalmusikdirektor** der Rheinoper und der Düsseldorfer Symphoniker dirigierte in der Tonhalle das jüngste **Symphoniekonzert**. Aus seiner neuen künstlerischen Heimat in Norwegen brachte er Edvard **Griegs Schauspielmusik** zu Ibsens „Peer Gynt“ mit.

VON REGINE MÜLLER

Zehn Jahre lang hat John Fiore in Düsseldorf gewirkt, und viele nannten ihn heimlich „Big Johnny.“ Die mit diesem Spitznamen attestierte Größe bezog sich nicht nur auf seine imposante Gestalt – Fiore bezeichnet sich selbst als „Bär“ –, sondern auf seine großzügige Art, sein lustvoll klangschwelgendes Musizieren und seine offenherzige Natur. Fiore war ja auch tatsächlich groß genug, gleich beide GMD-Posten, nämlich den in der Tonhalle und den in der Oper zu schultern, und blieb trotzdem immer ein Maestro zum Anfassen.

Seit 2009 ist Fiore Chef der Osloer Oper, nun ist er für drei Konzerte in

Ibsens „Peer Gynt“ ist ein monströses Stück – ein nordischer „Faust“

die Tonhalle zurückgekehrt ans Pult der Symphoniker und hat als Gruß aus der neuen Heimat eine Ikone der nordischen Musik mitgebracht: Edvard Griegs „Peer Gynt.“ Jeder kennt die Orchestersuiten und deren Ohrwürmer wie etwa die berühmte „Morgenstimmung“, aber kaum einer kennt die komplette Schauspielmusik, aus der Grieg erst später die bekannten Suiten präparierte. In der Tonhalle ist nun die vollständige Schauspielmusik in einer eigens neu erstellten, und von ursprünglich fünf Stunden auf etwas mehr als die Hälfte gekürzten Fassung zu erleben.

Henrik Ibsens „Peer Gynt“ ist ein monströses Stück, ein nordischer „Faust“ und zugleich ein märchenhaftes Epos mit Trollen und Fabelwesen. Das Schauspiel wird hierzulande kaum gespielt, die ganze Griegsche „Peer Gynt“-Musik ist in



Sei umschlungen, liebes Düsseldorf: John **Fiore** im jüngsten „Sternzeichen“-Konzert in der Tonhalle.

FOTO: SUSANNE DIESNER

doch ohne Ibsens Schauspiel nicht zu haben, und so marschieren in der Tonhalle nicht nur Orchester, Chor und mehrere Gesangssolisten auf, sondern auch drei Schauspieler: Johann von Bülow leiht dem Titelhelden Stimme und Gestalt, Stefan Wilkening gibt den Erzähler und zahlreiche Nebenfiguren, und Laura Maire verkörpert sowohl Mutter Åse und alle Frauen, die Peer umschellen, als auch die

säumen. Gesprochen wird deutsch, aber gesungen wird norwegisch, die zahlreichen Melodramen werden von den Schauspielern wiederum auf Deutsch gestaltet.

Griegs Partitur ist immer ganz nah am Text, unterlegt manchmal nur ganz zart Gesprochenes, schreibt unbegleitete, volkstümlich klingende Instrumentalsoli vor und verblüfft immer wieder durch ihre absehbare Leichtigkeit. Nur

selten nimmt Grieg großen symphonischen Anlauf und trumpft auf mit satten Klängen, sehr oft sind es vielmehr die mit dramatischer Bündigkeit formulierten Melodramen, die unter die Haut gehen und das Geschehen vorantreiben.

Für die Ausführenden ist das musikalische Millimeterarbeit, denn mit der gemühtlichen Satzfolge eines Sinfoniekonzertes und seinen Blättern sind die Musiker gezwungen

INFO

Wiederholung heute

Letzte Gelegenheit, die nirgendwo sonst zu erlebende komplette Schauspielmusik von Edvard Grieg zu Henrik Ibsens „Peer Gynt“ zu erleben, besteht Montag, 15. Oktober, 20 Uhr in der Tonhalle.

Dauer Das Konzert dauert bis ca. 22.45 Uhr.

www.tonhalle.de

Karten 0211-8996123

Theater-Abläufe nichts gemein. Doch John Fiore hat den riesigen Apparat souverän im Griff und erzeugt mit dem –in erkennbarer Ergebenheit folgenden – Orchester wundersam schwebende, von nordisch klarem Licht durchwirkte Klänge. Zwei Sänger aus seinem Osloer Ensemble hat er für die größeren Partien mitgebracht: Mariann Fjeld Olsen singt Solvejg und Anitra mit betörend reinen Glockentönen und erdigen Farben in der Mittellage, der Bariton Espen Langvik gibt Peer Gynts einziger Gesangseinlage kernige Vitalität, alle kleineren Rollen sind erstklassig besetzt.

Johann von Bülow erweist sich als schauspielerisches Chamäleon, der die vielen Zwiebschichten von Peer Gynts multipler Persönlichkeit überzeugend beglaubigt, Stefan Wilkening wechselt virtuos vom satten Erzählerton zur schnarrenden Karikatur, Laura Maire weiß ihrer Stimme die Farben aller weiblichen Lebensphasen zu entlocken. Hervorragend auch der Düsseldorfer Musikverein, der nicht nur norwegisch singen, sondern auch Vogelschreie simulieren muss.

Ovationen für alle Beteiligten, besonders für den sichtlich gerührten